DER SHERIFF VON CASTROP

Der zweite Weihnachtsmann

Eine Weihnachtsgeschichte mit dem Sheriff

KOSTENLOS MITNEHMEN



NILS BETTINGER

Der Sheriff von Castrop

Der zweite Weihnachtsmann

Nils Bettinger

Weihnachtsgeschichte

CASNews Media

Impressum

© 2026 Nils Bettinger
Alle Rechte vorbehalten.

1. Auflage 2026
Verlag: CASNews Media UG (haftungsbeschränkt)
Biesenkamp 5, 44575 Castrop-Rauxel

Für Steffi

Kapitel 1

Kyoto Deluxe

Der Karton war schwerer, als er aussah, und das hielt Olli grundsätzlich für ein gutes Zeichen. Leichte Kartons waren Parfum. Parfum lief vor Weihnachten eigentlich von allein, aber Parfum hatte er im Oktober gehabt, und wer im Oktober bei ihm Parfum gekauft hatte, kaufte im November keins mehr. Der Markt war gesättigt. So nannte man das in der Wirtschaft.

Oliver Malinowski war Kriminalbeamter, kein Kaufmann, aber in Castrop nannten ihn die meisten ohnehin nur den Sheriff, und ein Sheriff, fand Olli, durfte nebenbei ein bisschen Handel treiben. Das hatte Tradition. Im Wilden Westen hatte das auch keinen gestört.

Er stellte den Karton im Sozialraum des Kommissariats, am Ende des Flurs, auf den Tisch, gleich neben die Kaffeemaschine, wo jeder vorbeimusste, drehte die bedruckte Seite nach vorn und setzte sich mit seiner Tasse ans Fenster. Draußen hing der Himmel so tief und grau über Castrop, als hätte die Stadt vergessen, ihn vor dem Winter einzulagern.

Der Erste, der vorbeimusste, war Hotte Brzeski.

Polizeihauptkommissar Horst Brzeski kam fast jeden Morgen von der Wache, die im selben Haus saß, auf einen Kaffee herüber. Offiziell, weil irgendetwas abzustimmen war; inoffiziell, weil er behauptete, bei der Kripo schmecke der Kaffee „nach Akten, aber ehrlich“. Er war einundsechzig, hatte noch neunzehn Monate bis zur Pension, zählte die verbleibende Zeit aber in Frühdiensten, und trug seit 1998 einen weißen Vollbart, nach eigener Aussage aus dienstlichen Gründen. Der Dienst war allerdings kein polizeilicher. Seit zwanzig Jahren war Hotte der Weihnachtsmann von Castrop.

Er blieb vor dem Karton stehen. Er las. Er las noch einmal.

„Was ist das?“

„Das“, sagte Olli, ohne aufzustehen, „ist Japan.“

Hotte beugte sich vor, langsam, mit der Vorsicht eines Mannes, der seinem Rücken seit Jahren nicht mehr über den Weg traute. *Shiatsu Neck & Shoulder Massager KYOTO DELUXE* stand da in geschwunge-

ner Goldschrift über dem Foto einer Frau, die mit geschlossenen Augen lächelte, als hätte ihr gerade jemand die Steuererklärung abgenommen. Darunter: *8 rotierende Massageköpfe. Infrarot-Wärmefunktion. 3 Intensitätsstufen.* Noch weiter darunter, sehr klein, ein Aufkleber: *Made in P.R.C.*

„Da steht China."

„Japanische Technik", sagte Olli. „Chinesisch gefertigt. Wie beim Auto."

„Bei welchem Auto?"

„Bei allen Autos, Hotte."

Hotte drehte den Karton. Er drehte ihn noch einmal. „Da ist kein CE drauf."

„Das ist innen drauf."

Es war nicht innen drauf. Olli wusste das, weil er nachgesehen hatte. Er hatte auch nach einer Bedienungsanleitung gesucht und eine gefunden: zwölf Seiten in einer Sprache, die er für Chinesisch hielt, und eine halbe Seite in einer, die er für Deutsch gehalten hätte, wenn sie nicht behauptet hätte, das Gerät sei „für die Entspannung von Hals und Familie geeignet". Die halbe Seite hatte er vorsorglich herausgenommen.

„Und wo kommt das her?"

„Von einem Bekannten. Restposten." Olli trank einen Schluck. „Geschäftsaufgabe."

„Wessen Geschäft?"

„Ein Geschäft halt. Willst du jetzt eine Massage oder einen Handelsregisterauszug?"

Hotte richtete sich auf, und Olli hörte es knacken, irgendwo zwischen dem dritten und dem vierten Halswirbel. Hotte verzog das Gesicht. Olli verzog nichts. Olli wartete. Man musste beim Verkaufen warten können, das war das ganze Geheimnis. Die Leute verkauften sich die Dinge am Ende selbst, man durfte sie nur nicht dabei stören.

„Was soll der Spaß kosten?"

„Im Laden hundertneunzig."

„Welcher Laden?"

„Neunundvierzig", sagte Olli.

In diesem Moment kam Sarah Nowak herein, die Kollegin, mit der Olli sich im Kommissariat das Büro und seit Anfang des Jahres auch ein paar Erinnerungen teilte, auf die er gern verzichtet hätte. Sie nickte beiden zu, stellte ihre Tasse unter die Maschine und drückte auf den Knopf.

Während die Maschine röchelte, betrachtete sie den Karton, die lächelnde Frau, den Aufkleber. Dann betrachtete sie Olli. Sie sagte nichts. Sarah sagte selten etwas zu Ollis Ware, und das war, fand Olli, schlimmer, als wenn sie etwas gesagt hätte. Bei Kollegen, die etwas sagten, wusste man wenigstens, woran man war.

„Für meinen Nacken", sagte Hotte zu ihr, als müsse er sich erklären. „Nächsten Donnerstag ist Eröffnung im Weihnachtsdorf. Da sitz ich wieder vier Stunden auf dem Hocker, Kinder links, Kinder rechts, und alle wollen auf den Schoß. Das geht auf den Nacken."

„Zwanzig Jahre", sagte Olli, weil er wusste, dass Hotte es sowieso gleich sagen würde.

„Zwanzig Jahre", sagte Hotte. „Und nicht einen Termin ausgelassen. Nicht mal 2011, mit der Gürtelrose."

„Ich weiß, Hotte."

„Die Kinder haben nichts gemerkt."

„Die Kinder vielleicht nicht."

Sarahs Kaffee war fertig. Sie nahm ihn, pustete hinein und blieb an der Tür stehen, als sei die Sache für sie noch nicht ganz abgeschlossen.

„Ich hätt dir letztes Jahr auch einen neuen Anzug besorgen können", sagte Olli. „Ich hatte da so einen Posten."

„Deine Polyesterdinger?" Hotte schnaubte durch den Bart. „Die hab ich gesehen. Da siehst du aus wie eine Mettwurst in Klarsichtfolie. Mein Anzug ist Samt. Den hat meine erste Frau genäht, 2004." Er machte eine kleine Pause. „Das Einzige, was ich von der behalten hab."

„Die Dinger waren nach zwei Tagen weg", sagte Olli. „Alle fünf."

„Weil keiner wusste, was er kauft."

„So funktioniert Handel, Hotte."

Hotte sah den Karton an, und Olli sah Hotte an, und Sarah sah beide an, und für einen Moment war es im Sozialraum so still, wie es bei einer Vernehmung still wird, kurz bevor jemand etwas zugibt.

Dann zog Hotte sein Portemonnaie aus der Gesäßtasche, fingerte einen Fünfziger heraus und legte ihn auf den Karton.

„Ich hab's nicht klein", sagte Olli.

„Behalt", sagte Hotte und klemmte sich Kyoto Deluxe unter den Arm. „Ist für die Garantie."

Er ging hinaus, leicht nach links geneigt, wie er seit Jahren ging, und Olli sah ihm mit dem stillen Stolz eines Mannes nach, der einem anderen Menschen gerade etwas Gutes getan hat. Er steckte den Schein ein.

„Hat das Ding eine Abschaltautomatik?“, fragte Sarah.

„Das ist japanisch, Sarah. Die denken an alles.“

„Es ist chinesisch.“

„Es ist dasselbe Prinzip.“

Sarah nickte langsam, so wie sie nickte, wenn sie sich etwas notierte, ohne dafür einen Stift zu brauchen, und ging.

Es war, das musste Olli später zugeben, ein sehr schöner Moment gewesen.

Er hielt bis Sonntagabend.

Kapitel 2

Hexenschuss

Der Anruf kam am Montag um zehn vor sieben. Auf dem Display stand *Hotte Wache*. Olli hatte die Nummer nur, weil Hotte vor drei Jahren eine Bluetooth-Box bei ihm gekauft und sich danach zweimal beschwert hatte, dass sie nur links spielte. Um zehn vor sieben riefen sonst nur zwei Sorten Menschen an: die Leitstelle und Leute, die seit Stunden wach lagen und es nicht länger allein aushielten. Hotte war nicht die Leitstelle.

„Komm vorbei", sagte Hotte. Seine Stimme klang, als hebe er beim Sprechen etwas Schweres. „Sofort."

„Hotte, es ist zehn vor sieben."

„Ich weiß, wie spät es ist. Ich lieg seit Mitternacht auf dem Teppich und guck auf die Uhr am Videorekorder."

„Was ist passiert?"

„Dein Japan ist passiert." Eine Pause, in der Olli ihn atmen hörte. „Kyoto Deluxe. Neunundvierzig Euro. Den Karton hab ich noch."

„Dann ruf den Notarzt."

„Kann ich machen", sagte Hotte. „Dann kommen zwei Sanitäter, und die fragen, wie das passiert ist. Und dann erzähl ich denen das. Mit Gerät, mit Preis und mit Namen. Und die schreiben das auf." Wieder die Pause. „Die schreiben immer alles auf."

Olli schwieg. Es gab nicht viel, was er auf dieser Welt wirklich fürchtete, aber Dinge, die über ihn aufgeschrieben wurden, gehörten dazu. Er selbst schrieb jeden Tag auf, was andere gesagt hatten, und gerade deshalb wusste er besser als die meisten, dass Aufgeschriebenes die Angewohnheit hatte, Jahre später in irgendeiner Akte wieder aufzutauchen, meistens im ungünstigsten Moment. Ein Polizeihauptkommissar, ein Massagegerät ohne CE-Zeichen und der Name Malinowski in einem Einsatzprotokoll des Rettungsdienstes: Das war genau die Sorte Aufgeschriebenes.

„Der Schlüssel liegt unterm Rentier", sagte Hotte und legte auf.

Birgit lag noch im Bett und hatte ein Auge offen. Das andere ließ sie aus Prinzip zu. „Wer war das?"

„Hotte."

„Was will er?"

„Weiß ich nicht." Olli stieg in die Hose, auf einem Bein, wie er es tat, seit sie verheiratet waren, und wie Birgit es kommentierte, seit sie verheiratet waren. „Klang nach Rücken."

Das zweite Auge ging auf. „Olli."

„Was?"

Sie sagte nichts weiter. Das musste sie auch nicht.

Hotte wohnte in Ickern, in einem Reihenmittelhaus mit Jägerzaun und einem Vorgarten, in dem ab dem ersten Advent ein beleuchtetes Rentier stand, das mit dem Kopf nickte. Es war noch lange nicht der erste Advent, aber das Rentier stand schon. Es nickte. Der Schlüssel lag darunter, in einem Gefrierbeutel, zusammen mit einem Zettel, auf dem in Großbuchstaben *NICHT FÜR EINBRECHER* stand.

„Ich bin im Wohnzimmer", rief Hotte.

Er war im Wohnzimmer. Er lag auf dem Teppich vor dem Fernsehsessel, auf der Seite, die Knie leicht angezogen, in Unterhemd und Jogginghose, und sah aus wie ein Fragezeichen, das sich mit seiner Lage abgefunden hat. Neben ihm lag ein Sofakissen. Auf dem Couchtisch standen ein Glas Wasser, eine Packung Ibuprofen und, mit durchtrenntem Kabel, Kyoto Deluxe.

Olli betrachtete das Kabel. Der Schnitt war sauber. „Geflügelschere?"

„Brotmesser."

Olli setzte sich auf die Lehne des Sessels, weil der Sessel selbst ihm in diesem Moment zu sehr nach Tatort aussah. „Erzähl."

Hotte erzählte. Er erzählte es mit geschlossenen Augen, wie Zeugen erzählen, die das Erlebte dabei noch einmal sehen. Sonntagabend, Tatort, Kyoto Deluxe auf dem Nacken. Stufe drei, mit Wärme, weil Stufe eins „wie von der Oma gestreichelt" gewesen sei und Stufe zwei nicht viel besser. Irgendwann vor dem Mord, also nach ungefähr zwanzig Minuten, sei er eingeschlafen. Aufgewacht sei er kurz nach Mitternacht, weil das Gerät immer noch lief. Es lief auf Stufe drei, es lief mit Wärme, und es lief, wie Hotte sagte, „wie ein Bagger im Schrebergarten".

„Und dann?"

„Dann wollt ich aufstehen." Hotte öffnete die Augen. „Und dann hat es Knack gemacht."

Olli nickte langsam. Er hatte in seinem Berufsleben viele Geständnisse gehört, und er wusste, dass es Momente gab, in denen man nichts

sagen durfte. Das war so ein Moment. Er überlegte trotzdem kurz, ob die Abschaltautomatik womöglich erst nach sechs Stunden griff, und beschloss, diesen Gedanken für sich zu behalten.

„Hexenschuss“, sagte Hotte. „Hatte ich 2009 schon mal, beim Reifenwechseln. Ich kenn den. Der ist wie ein Kollege von früher, der plötzlich wieder vor der Tür steht. Ich weiß genau, wie lang der bleibt.“

„Wie lang?“

„Zwei Wochen. Mindestens.“ Hotte deutete mit dem Kinn auf seinen Nacken. „Und dann ist da noch das.“

Er drehte sich nicht um, er konnte sich nicht umdrehen. Er zog mit zwei Fingern den Kragen seines Unterhemds nach unten. Auf seinem Nacken saßen, rot und sehr gleichmäßig, acht kleine runde Kreise, angeordnet wie die Augen auf einem Würfel, der sich nicht entscheiden konnte.

Olli sah sie sich lange an, so wie er sich Spuren ansah, und kam zu demselben Ergebnis, zu dem jeder gekommen wäre.

„Sieht aus, als hätten dich Außerirdische untersucht“, sagte er.

„Nachher fährst du mich zum Doktor“, sagte Hotte. „Und der Doktor wird fragen, wo die herkommen.“

„Und was erzählst du ihm?“

„Das“, sagte Hotte, „überleg ich mir noch.“

Das *noch* blieb im Raum stehen.

„Und Donnerstag ist Eröffnung“, sagte Hotte.

„Ach, Hotte“, sagte Olli, und er meinte es auch so, für ungefähr zwei Sekunden. Dann begriff er, warum man ihn um zehn vor sieben angerufen hatte und nicht um zehn nach acht.

„Nein“, sagte er.

„Du machst das.“

„Nein.“

„Olli.“

„Ich kann nicht mit Kindern. Kinder können nicht mit mir. Das beruht auf Gegenseitigkeit, da halten sich alle Beteiligten seit Jahren dran.“

„Das sind Castroper Kinder. Die kennen dich doch eh alle.“

„Eben.“

„Unterm Bart erkennt dich keiner.“

„Ich hab Donnerstag Dienst.“

„Du hast Donnerstag um drei Schluss. Ich kenn deinen Dienstplan besser als du.“ Hotte hob einen Finger; es war die einzige Bewegung, die ihm gerade ohne Schmerzen gelang. „Um vier geht es los. Du hast eine ganze Stunde, um dich umzuziehen. Ich hab immer zwanzig Minuten gebraucht.“

„Ich hab keinen Bart.“

„Ich hab einen Ersatzbart. Für Notfälle. Seit 2004 im Schrank.“

„Ich bin zu dünn.“

Hotte sah ihn vom Teppich aus an. Er sah ihn lange an, von unten nach oben, und es war ein Blick, für den Olli einen Kollegen unter anderen Umständen zum Personalrat geschickt hätte.

„Nein“, sagte Hotte.

Olli stand auf und ging zum Fenster. Draußen nickte das Rentier. Er dachte an den Donnerstag. An den Marktplatz, an die Holzschnipsel, über die sich jedes Jahr irgendwer bei der Stadt beschwerte, an Glühweinatem und an Kinder, die Fragen stellten, die man als Polizist nicht beantworten durfte und als Weihnachtsmann nicht beantworten konnte. Er dachte an vier Stunden auf einem Hocker.

„Frag einen anderen“, sagte er. „Frag die vom Weihnachtsdorf. Die haben doch Leute. Die haben für alles Leute.“

„Die haben mich“, sagte Hotte. „Seit zwanzig Jahren. Lange bevor es das Dorf überhaupt gab. Die mussten sich das nie überlegen.“ Er schwieg einen Moment. Dann sagte er, leiser: „Da gibt es Kinder, Olli, die saßen mit drei bei mir auf dem Schoß. Die bringen jetzt ihre eigenen. Die kommen extra zur Eröffnung. Die wissen, wann ich da bin. Die wissen, dass ich da bin.“

Olli sagte nichts. Er sah das Rentier an, und das Rentier sah, nickend, an ihm vorbei.

„Ich kann das nicht, Hotte“, sagte er schließlich. „Ehrlich nicht.“

„Gut“, sagte Hotte. Er sagte es ganz ruhig. Dann streckte er den Arm aus, sehr langsam, nach dem Telefon, das neben der Ibuprofenpackung lag. „Dann ruf ich jetzt Birgit an.“

Olli drehte sich um.

„Und erzähl ihr, woher der Hexenschuss kommt“, sagte Hotte. „Und die acht Kreise. Und die Wärmekissen vom letzten Winter, die nach Gummi gestunken haben. Und die Kopfhörer.“

„Die Kopfhörer waren einwandfrei.“

„Einer davon.“

Olli wusste, was Birgit im Oktober gesagt hatte, als die Sache mit den Wärmekissen vom letzten Winter doch noch herausgekommen war. Sie hatte es beim Abendessen gesagt, ganz freundlich, und gerade deshalb hatte er es sich gemerkt: *Wenn du noch einmal einem Kollegen etwas verkaufst, das ihm wehtut, verkaufe ich deinen Grill. Und zwar an einen Kollegen.*

Er liebte diesen Grill.

„Das ist Erpressung, Hotte."

„Das ist Weihnachten", sagte Hotte.

Eine Weile war es still. In der Küche tickte eine Uhr, im Vorgarten nickte das Rentier, auf dem Teppich lag ein Polizeihauptkommissar mit acht Brandmalen und wartete. Olli kannte dieses Warten. Er hatte es selbst erfunden.

„Kein Foto", sagte er schließlich. „Keine Zeitung. Kein CASNews, kein Emscher Kurier. Und wenn mich einer erkennt, warst du das."

„Der Bürgermeister kommt zur Eröffnung", sagte Hotte. „Terhoeven persönlich. Der macht immer ein Foto mit mir. Jedes Jahr."

Olli schloss kurz die Augen.

„Dann will ich zwei Bärte."

Hotte lächelte, zum ersten Mal an diesem Morgen, und unter dem weißen Bart sah es beinahe gütig aus. „Flur, Einbauschrank, oberstes Fach. Der rote Kleidersack. Pass mit dem Samt auf."

Der Kleidersack hing, wo Hotte gesagt hatte, und er war schwerer, als er aussah. Olli hielt das in diesem Fall nicht für ein gutes Zeichen. Als er den Reißverschluss ein Stück aufzog, schlug ihm ein Geruch entgegen, den er nicht sofort einordnen konnte: Mottenkugeln, kalter Glühwein und etwas, das er nur als zwanzig Jahre beschreiben konnte.

Ganz oben, in einer Plastiktüte, lag der Ersatzbart. Er sah aus wie ein Pudel nach einem langen Tag.

„Und Olli?", rief Hotte aus dem Wohnzimmer.

„Was?"

„Die Kinder merken alles."

„Ich bin Polizist, Hotte."

„Eben drum", sagte Hotte.

CASNews

Neue Lokalnachrichten



Alle Artikel
frei lesbar

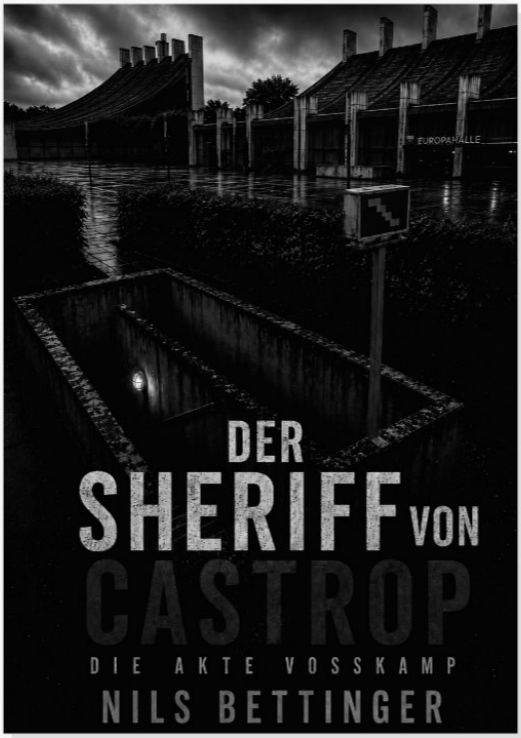
Jetzt lesen:

CASNews.de

DER SHERIFF · BAND 1

Ein ganzer Krimi.
Mitten aus Castrop.

Sein erster Fall: Die Akte Vosskamp.



Der komplette Castrop-Krimi für 10 €

Im örtlichen Buchhandel und
im Fanladencity in Ickern.

Auch online erhältlich:

dersheriff.de